

- (1999): *Workers in a Lean World: Unions in the International Economy*. London/New York: Verso.
- (2007): *U.S. Labor in Trouble and Transition: The Failure of Reform from Above, the Promise of Revival from Below*, London.
- Nicholson, Philip Yale (2006): *Geschichte der Arbeiterbewegung in den USA*, Berlin.
- Ortega, Julie Martinez (2007): Why We Should Support the Employee Free Choice Act, in: *Labor Studies Journal*, Vol. 31, Issue 4, S. 23-30.
- Plumer, Bradford (2008): Labor's Love Lost, in: *The New Republic*, 23.04.2008.
- Powell, J.B (2008): A less perfect union, in: *San Francisco Bay Guardian*, 09.04.2008.
- Pringle, Paul (2008): SEIU leader loses post over scandal, in: *Los Angeles Times*, 15.10.2008.
- Rauber, Chris (2008a): Noam Chomsky, other academics and journalists, weigh in on SEIU-UHW feud, in: *San Francisco Business Times*, 02.05.2008.
- (2008b): Local union accuses parent SEIU of retaliation, in: *San Francisco Business Times*, 19.09.2008.
- Rooks, Daisy (2004): Sticking It Out or Packing In It? Organizer Retention in the New Labor Movement, in: Milkman, Ruth; Voss, Kim (Hrsg.): *Rebuilding Labor. Organizing and Organizers in the New Union Movement*, Ithaca, S. 195-222.
- (2003): The Cowboy Mentality: Organizers and Occupational Commitment in the New Labor Movement, in: *Labor Studies Journal*, Vol. 28, Issue 3, S. 33-62.
- Savage, Lydia (2006): Justice for Janitors: Scales of Organizing and Representing Workers, in: *Antipode*, Vol. 38, Issue 3, S. 645-666.
- Schiavone, Michael. 2008. *Unions in Crisis? The Future of Organized Labor in America*. Westport.
- SEIU (2003): *United We Win: A Discussion Of The Crisis Facing Workers And The Labor Movement*, Discussion Paper.
- Tait, Vanessa (2005): *Poor Workers' Unions: Rebuilding Labor From Below*, Cambridge, Mass.
- The Associated Press (2008): Drop in U.A.W. Rolls Reflects Automakers' Problems, in: *The New York Times*, 28.03.2008.
- Turner, Lowell; Cornfield, Daniel B. (2007) (Hrsg.): *Labor in the New Urban Battlegrounds: Local Solidarity in a Global Economy*, Ithaca.
- Woodruff, Tom (2007): Gewerkschaftsaufbau in schwierigen Zeiten, in: Bremme, Peter; Fümüß, Ulrike; Meinecke, Ulrich (Hrsg.): *Never work alone*, Hamburg, S. 92-116.
- Wunnava, Phanindra (Hrsg.) (2004): *The Changing Role of Unions: New Forms of Representation*, Armonk, NY.

Ingar Solty

Neoliberalismus und Evangelikalismus in den USA Desintegration der Christlichen Rechten – Aufstieg einer Evangelikalen Linken?

Die USA sind die religiöseste Gesellschaft unter den kapitalistischen Kernstaaten. Etwa vier Fünftel der US-Bevölkerung bezeichnen sich als gottgläubig und zusammen mit denjenigen, die angeben, an irgendein höheres Wesen zu glauben, beläuft sich dieser Anteil auf knapp über 90%. Das Christentum ist dabei mit einem Anteil von gut drei Vierteln der Gesamtbevölkerung immer noch die bei weitem bedeutendste Religion in den Vereinigten Staaten, wobei in den von protestantischen Sekten gegründeten USA der Protestantismus mit seinen mehr als 200 Kirchen und Sekten heute noch über die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht. Zwar steigt unter der jüngeren Bevölkerung seit Jahren der Anteil derer, die sich als nicht-gläubig bezeichnen (etwa ein Viertel). Trotzdem ist bis heute die Religiosität neben der „Klassenlosigkeit“ und dem historischen Fehlen einer politischen Partei der Arbeiterbewegung ein wesentliches Merkmal des amerikanischen Sonderwegs im Kapitalismus.

Viel ist darüber geschrieben worden, welche Rolle der christliche Fundamentalismus in den USA spielt und für die Wiederwahl George W. Bushs gespielt hat. Der Anteil der Evangelikalen wurde auf etwa ein Viertel der US-Bevölkerung geschätzt und im Kontext der perfektionierten Wahlmobilisierungsstrategien der Christlichen Rechten als der wichtigste wahlentscheidende Wählerblock angesehen. Dabei ist in der Diskussion meistens eine schlichte liberale und auf sozioökonomische Analysen verzichtende Entgegensetzung von fortschrittlichem/rationalem Amerika (links) vs. wertkonservativem/irrationalem Amerika (rechts) vorgenommen worden – so z.B. in der Debatte über das Intelligent Design der Kreationisten und der Evolutionstheorie der Säkularen. Diese schlichte Entgegensetzung ist falsch. Die folgende Analyse will sich dem religiösen Feld in den USA nicht als statisches kulturelles (und „Kulturkampf“-)Phänomen zuwenden, sondern seine dynamische Entwicklung untersuchen. Damit verknüpft sich die Hoffnung, die christlich-fundamentalistische Bewegung und ihre Veränderung im letzten Jahrzehnt als eine ideologische Form innerhalb der spezifischen historisch-konkreten Entwicklung des US-Finanzmarktkapitalismus seit den 1970er Jahren erklären zu können, anstatt sie bloß phänomenologisch zu beschreiben.

1. Institutionelle und diskursive Umgruppierung im religiösen Feld der USA

Nach dem Wahlsieg Bushs 2004 und dem Antritt seiner zweiten Amtsperiode dauerte es nicht lange und es zeichneten sich Widersprüche und Risse im Evangelikalismus in den USA ab. Seit etwa 2005 ist hier die These verbreitet, dass die Christliche Rechte in eine tiefe Krise geraten und eine vielbeschworene Evangelikale Linke im Aufstieg begriffen ist. Seither ist in der bürgerlichen Presse im angloamerikanischen Raum häufig von der „New Breed“ der Evangelikalen und „Gott rückt nach links“ die Rede gewesen. Die argumentative Grundlage für diese Behauptung bilden sowohl institutionelle als auch akteurszentrierte Erwägungen.

Zum einen werden die Richtungskämpfe in der *National Association of Evangelicals (NAE)*, dem Dachverband der evangelikalen Kirchen in den USA, die Entstehung einer heterodoxen, aber nicht einflusslosen Plattform innerhalb des NAE, die den Klimawandel als menschengemacht anerkennt und die Bewahrung von Gottes Schöpfung als Aufgabe für Evangelikale in den USA proklamiert, die Gründung des *Clergy Leadership Networks*, einer religiösen Organisation, die bewusst die Deutungshoheit der Christlichen Rechten herausfordern will, die Gründung des *New Baptist Covenant* durch den ehemaligen demokratischen Präsidenten und „wiedergeborenen Christen“ Jimmy Carter, der Aufstieg der *Red-Letter-Bewegung*,¹ die *Voting-Our-Values-Initiative* und die *P.E.A.C.E.-Initiative* als Beleg für diese These angeführt.²

Zum anderen wird die Wachablösung zahlreicher ehemaliger Führer der Religiösen Rechten durch Ableben oder krasse und psychologisch bezeichnende Skandale – Billy Graham, Jerry Falwell, Pat Robertson, Ted Haggard, Marc Foley, Ralph Reed – durch eine jüngere Generation evangelikaler Führungsfiguren wie z.B. dem äußerst einflussreichen evangelikalen Bestsellerautor und Megakirchenprediger Rick Warren oder Leith Anderson und Gregory Boyd als Indikator für eine Umgruppierung im Evangelikalismus in den USA interpretiert.

Die neuen Führungsgestalten zeichnen sich dabei in der Tat dadurch aus, dass sie sich *erstens* gegen die traditionellen Wahlaufrufe zugunsten der Republikaner stellen, und dass sie *zweitens* Themen jenseits der klassischen spalterischen, kulturkämpferischen Mobilisierungsfragen der Christlichen Rechten

1 Die heterogene Red-Letter-Bewegung verleiht dem grundsätzlich geteilten Bedürfnis Ausdruck, die Indienstnahme der Bibel für spezifische politische Zwecke zu vermeiden. Die Red-Letter-Bewegung verbindet die Verwendung einer besonderen Bibelausgabe, in der die Worte Jesus in roten Buchstaben hervorgehoben werden, die als einzige oder wichtigste Autoritätsquelle für fundamentalistische Christen dienen sollen.

2 Was diese Initiativen eint, ist die Vorstellung, dass sich die evangelikalen Kirchen neuen Realitäten stellen müssen und die Religiöse Rechte entweder einseitige oder sogar falsche Themen aufgegriffen habe. Im Zentrum stehen dabei die Armutsbekämpfung und der Missionarismus. Ins Leben gerufen wurde die Initiative von Rick Warren.

(Schwulenehe, Abtreibung) aufgreifen,³ die grundsätzlich deutungsoffen sind und in gewisser Weise eine Rematerialisierung des religiösen Diskurses bedeuten. Hierzu gehören die durch die US-Wirtschaftskrise drastisch ins allgemeine Bewusstsein zurückgekehrte soziale Frage (und zwar in nationaler und globaler Perspektive) sowie die ökologische Frage und insbesondere der Klimawandel, der sich seit der Natur- und sozialen Katastrophe während des Hurrikane Katrina 2005 trotz des lobbyistischen Blendfeuerwerks der fossil-energetischen Kapitalfraktionen als gesamtgesellschaftlich anerkannte Tatsache weitgehend durchgesetzt hat. Letzteres ist von entscheidender Bedeutung, da die Christliche Rechte und ihre Hauptvertreter – einflussreiche Radiomoderatoren wie Rush Limbaugh, der mit seinem rechtsextremen Radioprogramm trotz Einbußen heute noch 13 Mio. Hörer erreicht – den Klimawandel lange geleugnet haben, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass durch diese Annahme die menschliche Handlungsfähigkeit und Einflussnahme, die Gesellschaftlichkeit der Naturverhältnisse ideologisch befördert und die göttliche Allmacht in Frage gestellt worden wäre (Hedges 2008, 183).

Vor dem Hintergrund dieser realen institutionellen und diskursiven Umgruppierungen stellt sich nun die Frage, ob es gerechtfertigt ist, vom Aufstieg einer Christlichen oder Evangelikalen Linken zu sprechen, so wie es in der bürgerlichen Zeitschriftenlandschaft der USA getan worden ist. Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es eines analytischen Instrumentariums, das eine Ideologietheorie, Hegemonietheorie und Staatstheorie umfasst.

2. Kriegsdialektik und (neo-)konservative Hegemoniekrise

Die Umgruppierungen im Evangelikalismus in den USA sind ein Ausdruck der Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus und des einstweiligen Scheiterns jenes spezifischen autoritär-marktliberal-imperialen Projektes, für das die Bush-Administration gestanden hat. Die (neo-)konservative Hegemoniekrise spiegelt sich in der Fragmentierung der einzelnen Bestandteile des äußerst heterogenen Republikanerbündnisses in der US-amerikanischen mehrheitswahlrechtlichen Mobilisierungsdemokratie wider. Dieses Bündnis bestand im Wesentlichen aus drei in sich selbst wiederum durchaus heterogenen Fraktionen: Dem kulturell moderat-konservativen (Groß-)Bürgertum (v.a. spezifische Kapitalfraktionen wie Rüstungswirtschaft, Ölwirtschaft, transnational orientiertes Kapital etc.), den sozioökonomisch vorwiegend kleinbürgerlichen bzw. mittel-

3 Die Diskursverschiebung bedeutet allerdings keineswegs, dass sich diese Prediger in diesen Fragen weniger antiliberal positionieren als ihre Vorgänger. Sie weiten – in Bezug auf die Abtreibungsfrage – lediglich die „Pro-Life“-Position aus und beziehen sie auf neue Lebensbereiche, die potentiell alle Bereiche vom christlichen Pazifismus bis zum Sozialmissionschristentum umfassen können. Tatsächlich ist es eine zynische Paradoxie der alten Christlichen Rechten, dass sie das ungeborene Leben zu schützen beabsichtigt, aber über das geborene Leben und seinen Schutz wenig zu sagen hat.

ständischen Rechtslibertären (ideologisch insbesondere im Mittleren Westen hegemonial) und den vornehmlich lumpenproletarisch-entkoppelten und prekarierten (agrarisches-)kleinbürgerlichen Evangelikalern (v.a. im ländlichen Süden).⁴ Der Ursprung dieser Fragmentierung ist in einer allgemeinen Dialektik des Krieges zu suchen, der zufolge Kriege zunächst einend auf die Heimatfront wirken und im Falle ihres (wirtschaftlich oder personell) opferreichen Schwelens oder einer drohenden oder erfolgten Niederlage desintegrierende Folgen für die Heimatfront implizieren, und zwar bis hin zu sozialen Revolutionen. So sind zahlreiche Revolutionen der Geschichte (z.B. Russland 1905 und 1917, Deutschland 1918) oder verschärfte Klassenkämpfe und Streikbewegungen (in den USA z.B. nach dem Zweiten Weltkrieg) nachweisbar durch entbehrungsreiche oder verlorene Kriege mit bedingt gewesen (vgl. Silver 2005; Balibar 2009).

Der Irakkrieg trug somit auch jingoistische Züge und diente gewissermaßen als Klammer für dieses Bündnis.⁵ Als Burgfrieden verdeckte er zeitweilig die Widersprüche zwischen den einzelnen Bestandteilen des Republikanerbündnisses durch das autoritäre und militaristisch-nationalistische Klima des permanenten Ausnahmezustands nach den terroristischen Anschlägen vom 11. September 2001. Das Zeitfenster, das diese boten, erlaubte die Umsetzung einer Strategie zur unilateral-imperialistischen Abwendung eines relativen Niedergangs der USA in der globalen politischen Ökonomie, und zwar nicht nur innerhalb der US-Gesellschaft insgesamt, sondern auch gegenüber dem rechtslibertär-antietatistischen Flügel innerhalb der Republikanischen Partei, der durch die Ausweitung der Staatsverschuldung und vor allem des Überwachungsstaates am Vehementesten gegen die Bush-Administration aufbegehrt (Bovard 2005; Sager 2008).⁶

4 Dieses Bündnis existierte ungeachtet seiner historisch längeren Bestandsdauer anders als in modernen Programmparteidemokratien mit organisierten Strömungen eher dispers und basiert stärker auf mehr oder weniger kurzfristigen Mobilisierungen der einzelnen Fraktionen zur Wahl. Das Bürgertum in den USA stützt sich dabei grundsätzlich auf beide Parteien, obwohl es historisch die Republikanische Partei präferiert hat. Der amerikanische Sonderweg besteht, wie eingangs erwähnt, darin, dass die Demokratische Partei keine sozialdemokratische Partei im Sinne der europäischen Sozialdemokratie darstellt, obwohl sie der erste Ansprechpartner der geschwächten Gewerkschaftsbewegung in den USA ist, seitdem die unabhängigen Parteien der Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg (die Sozialistische Partei) und ab Mitte der 1940er Jahre und im Kontext des Kalten Krieges (die Kommunistische Partei) dramatisch an Bedeutung verloren.

5 Der Jingoismus des sogenannten „Krieges gegen den Terrorismus“ bezieht sich auf seine Funktion der Ablenkung von den inneren gesellschaftlichen Widersprüchen und insbesondere der sozialen Frage, die im Kontext der globalisierungskritischen Bewegung und der Enron-Pleite hervorgetreten waren. Dabei wurde – anders als in anderen US-Kriegen – auf die unmittelbaren sozialimperialistischen Züge des Jingoismus, d.h. die Kompensation der kriegführenden Bevölkerung durch zusätzliche (auf Verschuldung oder Raub basierende) Sozialausgaben, verzichtet. Auf diese Besonderheit und ihre innenpolitischen Auswirkungen haben Frances Fox Piven (2004) und Stephen Eric Bronner (2005) hingewiesen.

6 Die v.a. proletarisch- und kleinbürgerlich-globalisierungskritischen Isolationisten (gelegent-

Das Scheitern der unilateral-imperialistischen Strategie, das den relativen Niedergang tendenziell beschleunigt hat anstatt ihn aufzuhalten (vgl. hierzu näher Solty 2008b), verdichtete sich an der Heimatfront in der Katrina-Katastrophe, die den gesellschaftlichen Blick zurück auf die sozioökonomisch und infrastrukturell desaströsen Bedingungen dort lenkte. Die zahlreichen aufplatzenden Widersprüche, z. B. zwischen rechtslibertärem Antietatismus und der Bushschen Ausweitung der Staatsverschuldung und innenpolitischen Überwachung, zerstörte die fragile Einheit. In den Kongresswahlen 2006 und der Präsidentschaftswahl 2008 manifestierte sich die Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus eindrucksvoll auch institutionell und resultierte in der demokratischen Kontrolle des Präsidentenamtes und beider Kammern des Kongresses (vgl. Rilling 2006, Solty 2007), die 2008 noch einmal erweitert wurde, selbst wenn die notwendige 3/5-Mehrheit zur Schwächung der institutionellen Macht der sogenannten „filibusters“ nicht erreicht worden ist.⁷ Seither tobt in den USA ein heftiger Kampf um die Bestimmung des Konservatismus⁸ und zwischen den einzelnen Flügeln der Republikanischen Partei (vgl. z.B. Sager 2008, Frum 2008).

Die Neuorientierung einiger evangelikaler Führungsfiguren, die Diskursverschiebungen innerhalb der evangelikalen Bewegung und die dementsprechenden Richtungskämpfe im Evangelikalismus in den USA sind vor diesem Hintergrund als ein Ausdruck der (neo-)konservativen Hegemoniekrise und der Tiefe der wirtschaftlichen Krise zu interpretieren. Diese hat dabei zu einer deutlichen Verschiebung der autoritären inneren Sicherheits- und der kulturkämpferischen „Wert“-Frage, die bei den Präsidentschaftswahlen 2004 noch dominierend waren, zugunsten der ökonomischen Verhältnisse und sozialen Frage geführt. Die Neuorientierung resultiert dabei nicht zuletzt aus instituti-

lich als Paläokonservative bezeichnet), die dem mehrfachen Präsidentschaftskandidaten John Buchanan anhängen, sind seit der Bush-Administration eigentlich kein Teil der republikanischen Allianz mehr und können kaum in das autoritär-marktliberal-imperiale Projekt der Republikanischen Partei seit Bush integriert werden, selbst wenn Teile durch die Vizepräsidentschaftskandidatur der äußerst rechten und sich subaltern gerierenden Sarah Palin zur Wahl von John McCain mobilisiert worden sein mögen.

7 Im Senat der USA, dem Oberhaus des Kongresses, können Gesetzesinitiativen von der Opposition mit einer 2/5-Minderheit der Stimmen zu Fall gebracht werden. Dies ist im Hinblick auf die Machtfülle einer Obama-Präsidentschaft und auf ihren vieldiskutierten „transformativen“ Charakter entscheidend, da den Republikanern so eine Sperrminoritätsmacht bleibt, unliebsame Gesetzesinitiativen, wie z.B. die massive Ausweitung der öffentlichen Ausgaben im Rahmen eines eventuellen „neuen New Deal“, zu kippen. Gleichzeitig ist nicht auszuschließen, dass im Falle einer drastischen Verschärfung der Wirtschaftskrise es auch auf Seiten der republikanischen Senatoren zunehmend Befürworter eines neuen New Deal geben wird (besonders aus von einem solchen besonders profitierenden Bundesstaaten), während es auch bei den zentristischen und rechten („Blue-Dog“-)Demokraten viele Gegner einer Aufweichung der Clintonschen fiskalkonservativen Orientierung gibt und die Parteidisziplin gerade in der Demokratischen Partei oft gebrochen wird. Die „Filibuster“-Frage sollte von daher nicht überbewertet werden.

onellen Einflussbewegungen einiger der Kirchen innerhalb der grundsätzlich dezentralen evangelikalen Bewegung.⁸ Denn während die Vizepräsidenten-nominierung Sarah Palins vom Flügel der subalternen Christlichen Rechten durch den Reagan-Republikaner John McCain es ermöglichte, die enttäuschte und durch die Irakkriegskrise in ihrer Verve gestutzte Kerngruppe der Christlichen Rechten zu den Wahlen zu mobilisieren, versperrte diese Rechtswende des republikanischen Wahlkampfes die hegemoniale Ausstrahlungskraft John McCains in die gesellschaftliche Mitte einschließlich des moderaten Evangelikalismus. Zudem wechselten insbesondere auch große Teile des Großbürgertums ins demokratische Lager, was mit dazu beigetragen hat, dass Barack Obama über deutlich umfangreichere Wahlkampffressourcen für seine rhetorisch linke („Wende“-)Kampagne verfügte.⁹

3. Desintegration der Christlichen Rechten und zweierlei Evangelikale Linke

In Hegemoniekrisen lösen sich die einzelnen Bestandteile einer Herrschaftsallianz auf und werden potentiell zum Gegenstand hegemonialer Neukonfigurierungen. Die der Formulierung „evangelikale Linke“ zugrunde liegende These ist, dass sich die Evangelikalen, die in den USA – wie eingangs erwähnt – auf etwa ein Viertel der Bevölkerung geschätzt worden sind, nun als Wahlblock aus der Umklammerung durch die Republikanische Partei lösen. Mit dem Schwenden der Bedeutung der Christlichen Rechten als Massenbasis der Republikanischen Partei, so die Vorstellung, gerate die Republikanische Partei, die der Christlichen Rechten seit Ronald Reagan praktisch eine strukturelle Mehrheit verdankt habe, in Bedrängnis. Die Frage ist *erstens*, ob es sich bei dieser Umgruppierung innerhalb der evangelikalen Bewegung um eine langfristige Loslösung aus dem (neo-)konservativen Bündnis handelt und damit neue Herrschaftsallianzen denkbar werden, oder ob gegenwärtig nur eine kurzfristige „Linksverschiebung“ in einer allgemeinen Rechtsentwicklung zu verzeichnen ist (Brenner 2007a) und die Evangelikalen weiterhin mehrheitlich die rechte Massenbasis der Republikanischen Partei bilden werden. *Zweitens* ist die Frage

8 Trotz der NAE darf man sich den Evangelikalismus in den USA nicht als katholische Kirche mit einer klaren hierarchischen Struktur vorstellen, sondern als einen Oberbegriff für alle evangelikalischen Einzelkirchen mit ihren jeweiligen regionalen, soziostrukturellen und ideologischen Besonderheiten, die es jenseits der spektakulären Verschiebungen – wie z.B. der Gründung eines heterodoxen Flügels in der NAE – schwer machen, die qualitativen Verschiebungen im Einzelnen quantitativ fassbar zu machen.

9 Es ist aus diesem Grund wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, dass der Wahlkampf 2008 nicht als ein Wahlkampf zwischen subalternen Demokraten und (groß-)bürgerlichen Republikanern zu begreifen ist, selbst wenn er von Seiten der Demokraten mit moderat linkspopulistischer Rhetorik ausgefochten wurde. Die Demokratische Partei ist mindestens genauso heterogen wie die Republikanische und verband auch 2008 wieder übergreifend gegnerische Klassen.

zu stellen, ab wann sich legitimerweise von einer Evangelikalen Linken sprechen lässt. Dabei fällt auf, dass neben den (partei-)politisch neutralen neuen Megakirchenpredigern wie Rick Warren auch noch eine hiervon deutlich unterschiedene Bewegung existiert, die den Begriff der Evangelikalen Linken seit Jahren für sich reklamiert und die sich um mittelgroße und kleinere Gruppierungen wie die Zeitschrift *Sojourners* (von Jim Wallis), die *Evangelicals for Social Action*, die *Association for Public Justice*, das (Ron) Sider Center for Ministry and Public Policy, das Center for Progressive Christianity, die Christian Alliance for Progress und Einzelpersonen wie Wallis, Sider, Richard Cizik, Frederick Clarkson, Tony Campolo, Richard A. Hayes, Brian McLaren, Shane Claiborne, Stanley Grenz und im Prinzip auch Cornel West zentriert.

Die zweite Frage ist für den Fortgang der Dinge entscheidend, da die Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus die Krise eines bestimmten Projekts innerhalb des Blocks an der Macht in den USA bezeichnet. Dieses neokonservative Projekt war dabei – wie von liberaler Seite gerne unterstellt – keine Verschwörung von Straussianern,¹⁰ kein „idealistischer“ Bruch mit der Politik der vorhergegangenen Regierungen, sondern eine längerfristige graduelle Unilateralisierung und Militarisierung der US-Außenpolitik insgesamt (Henning 2006). Die Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus ist von daher nicht mit einer Hegemoniekrise des Neoliberalismus insgesamt zu verwechseln, denn der Neoliberalismus fußte auf einer breiteren Herrschaftsgrundlage, die spätestens seit Clinton von beiden Parteien mitgetragen worden ist und immer noch wird. Bei den Demokraten spielte für die ideologische Verankerung des Neoliberalismus dabei insbesondere das parteiinterne Netzwerk und Think Tank *Democratic Leadership Council* eine entscheidende Rolle, deren Vorsitzender Clinton einst gewesen war.

Die Umbruchprozesse innerhalb des Neoliberalismus in den USA seit Spätsommer 2008 sind in der Tat gewaltig. Dies gilt auch für die abrupte relative wirtschaftspolitische Neujustierung des Obama-Projekts und eine vorsichtige Infragestellung des Clintonschen Fiskalkonservatismus, die für die Obama-Kampagne prägend gewesen ist (vgl. Solty 2008b). Von einer postneoliberalen Konstellation können angesichts der drastischen Wende zu mehr Staatsinterventionismus allerdings nur diejenigen sprechen, die unter Neoliberalismus bloß Ideologisches, eine Ideologie des Marktes, verstanden haben. Stattdessen unterscheiden sich Praxis und Theorie des Neoliberalismus durchaus deutlich voneinander (Harvey 2007, 21 u. 64ff; Panitch/Gindin 2008) und sind der Grad und die Langfristigkeit der Staatsintervention in der bürgerlichen Öffent-

10 Von Liberalen wie Shadia B. Drury ist häufig der in Deutschland maßgeblich von Carl Schmitt geprägte, rechtskonservative Chicagoer Professor Leo Strauss und die von ihm begründete politisch-philosophische Schule für die vermeintliche neokonservative Kabale verantwortlich gemacht worden, weil zahlreiche „neokonservative“ Mitglieder der Bush-Administration wie Paul Wolfowitz aus dem Umfeld Strauss' stammten.

lichkeit der USA genauso wie in Europa heftig umstritten. Der Kernbestand einer postneoliberalen Konstellation und Regulationsweise müsste dagegen ein neuer New Deal, ein dauerhafter makroökonomischer Paradigmenwechsel und ein neuer historischer Block sein. Dieser müsste sich auf neue politische Kräfte stützen. Gleichzeitig sind die gegenhegemonialen Bewegungen in den USA schwach und von der Krise völlig unvorbereitet getroffen worden, weshalb der US-Staat und der neoliberale Block an der Macht sich auf der Grundlage eines – staatstheoretisch gesprochen – „Trial-and-Error“-Verfahrens, eines „muddling through“ (Leo Panitch), um die Lösung der Krise mit ihren kaum vorhersehbaren Folgen bemüht. In Bezug auf die evangelikale Bewegung und ihr Verhältnis zum Neoliberalismus ist die entscheidende Frage deshalb, ob sie, und wenn ja, bis zu welchem Grad sie im Sinne von Nicos Poulantzas (2002) Teil des Blocks an der Macht und in den Staatsapparaten verdichtet präsent (gewesen) ist, und ob unter Umständen die Möglichkeit besteht, dass sie Bestandteil einer gegenhegemonialen Formation bzw. einer „antikapitalistischen Volksbewegung“ (Sylvers 2002) werden könnte. Eine Antwort auf diese Frage erfordert eine historisch-konkrete staatstheoretische Herangehensweise.

4. Politische Ökonomie des Evangelikalismus in den USA seit der neoliberalen Tendenzwende

Der Evangelikalismus ist historisch betrachtet eine subalterne Ideologie gewesen und bis heute – trotz der Entstehung einer evangelikalen Mittel- und sogar Oberschicht¹¹ – häufig ein Klassenindikator. Reinhold Niebuhr hat ihn deshalb einst als eine „Religion der Enterbten“ bezeichnet. Als politisches Phänomen ist die Christliche Rechte das Resultat einer schrittweisen (Re-)Politisierung des Evangelikalismus seit den 1960er Jahren, die sich – ursprünglich in (rassistischer) Abgrenzung gegen die Bürgerrechtsbewegung – rechts artikuliert. Der Evangelikalismus gewann dabei im Kontext der Krise des Fordismus und der neoliberalen Tendenzwende gegenüber den liberaleren „Mainline“-Kirchen des Protestantismus und Katholizismus an Bedeutung hinzu. Sein Aufstieg v.a. im Süden und auch im Mittleren Westen¹² korrelierte dabei weitgehend mit dem neoliberalen Gesellschaftsumbau und dem „unmaking“ der fordistischen Klassenstrukturstrukturen im industrialisierten Norden. Dieses „unmaking“ von Klassenstrukturen (Gewerkschaften, Arbeitervereinen etc.) resultierte einerseits aus einem allgemeinen „technological fix“ (Automa-

11 Dafür mitverantwortlich ist die Entstehung einer religiösen „Parallelökonomie“ und die Gründung zahlreicher evangelikaler Privatuniversitäten sowie schließlich der politische Aufstieg evangelikaler Führer, deren ökonomische Wohlfahrt häufig an modernen Ablasshandel und sektenhafte Selbstbereicherungsmaßnahmen erinnert (vgl. z.B. Hedges 2008, 165-176).

12 Das Zentrum des Evangelikalismus ist – gemessen an der evangelikalen Einwohnerdichte – heute Colorado Springs im Bundesstaat Colorado.

tisierung) sowie einem „spatial fix“ (der US-Deindustrialisierungs- und Tertiärisierungsprozess durch internationales Outsourcing und Offshoring).¹³ Zu Letzterem gehörte vor der eigentlichen Outsourcing- und Deindustrialisierungswelle ab den 1960er Jahren zudem ein binnenwirtschaftlicher *spatial fix* der nördlichen kapitalistischen Industrieproduktion rund um die Großen Seen, insbesondere der Automobil- und deren Zulieferindustrie, in Richtung des historisch gewerkschaftsfeindlichen Südens und Mittleren Westens (vgl. z.B. Aronowitz 1998, 86-111). Der Aufstieg der evangelikalen Bewegung ist durch diese, in den USA besonders fortgeschrittene neoliberale Klassenfragmentierung und die dementsprechende Atomisierung begünstigt worden. Sie wurde flankiert durch die politische Einstellung des sozialen Wohnungsbaus und die Gentrifizierung der Großstädte, d.h. die Verteuerung des städtischen Wohnraums und Verdrängung der einkommensschwächeren sozialen Schichten aus den kommunalen Lebensstrukturen der Städte und eine zunehmende Suburbanisierung. Beide Prozesse implizierten den Verlust an traditionellem sozialem Raum und Kommunalität.¹⁴

Die (evangelikale) Wohlfühltheologie und ihre häufig im suburbanen und ländlichen Raum entstehenden (Mega-)Kirchen kompensierten das Verschwinden (oder – im Falle der Gewerkschaften im Süden und Mittleren Westen – die gescheiterte Neuentstehung, das „remaking“) der alten Formen von Gemeinschaft und Solidarität. Dabei sind im Kontext der Prekarisierung breiter Gesellschaftsschichten, der zivilgesellschaftlich desintegrierend wirkenden Flexibilisierung und Informalisierung der Arbeit und der Erosion der Familienstrukturen durch die Ausweitung der Gesamtlohnarbeitszeit der Haushaltsmitglieder zur Aufrechterhaltung des aus dem Fordismus gewohnten Lebensstandards bei gleichzeitig stagnierenden oder sinkenden Reallöhnen¹⁵ die kirchli-

13 Zum Begriff der „fixes“ – „technological fix“, „spatial fix“, „product fix“ und „financial(ization) fix“ – als theoretisches Instrumentarium einer nicht-deterministischen klassenkampfbasierten Theorie der bürgerlich-kapitalistischen Entwicklung in Raum und Zeit vgl. Silver (2005) sowie Harvey (1999).

14 Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die atomisierende Diversifizierung des kulturellen Sektors z.B. im Bereich des Medienkonsums und die vereinzelnde und entfremdende Wirkung der Kommodifizierung des Körpers und der Lebenswelt durch Mode, Lifestyle, Sexualität, Jugendkult etc. Die Anziehungskraft des Evangelikalismus resultiert zum Teil auch aus der Sehnsucht nach einer (quasi-)subkulturellen Flucht vor diesen unbeabsichtigten Effekten der unvollendeten Kulturrevolution von 1968. Die rechte Kulturkritik der zweifellosen Oberflächlichkeit und Geistlosigkeit der Alltagskultur steht damit auch im Zusammenhang mit einer Rebellion gegen die leistungs-ideologische Überforderung in Sachen permanente Ich-Inszenierung und Selbstvermarktung.

15 Dies umfasst einerseits die gleichzeitig vom stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse und von der Frauenbewegung hervorgebrachte Feminisierung des Arbeitsmarktes unter neoliberalen Bedingungen sowie die allgemeine Ausdehnung der Wochen-, Jahres- und Lebensarbeitszeit. Auch die enorme Privathaushaltsverschuldung ist in diesem Kontext zu sehen (vgl. näher Solty 2008b).

chen Räume und Institutionen zu entscheidenden Stützpunkten dieser neuen Lebensweise geworden.

In emotional-spiritueller Hinsicht verspricht der christlich-rechte Flügel des Evangelikalismus mitsamt seiner rechts-kulturkritischen, rebellisch-modernen Ideologie von Authentizität und Integrität (literalistische Bibelauslegung, außerweltliche Erlösungshoffnung und rigide-autoritäre, teilweise apokalyptische Gerechtigkeitssehnsucht basierend auf außerweltlicher Bestrafung der nichtgläubigen, „verkommenen“ Feinde) dabei Halt und Bindung in einer ambivalenten, relativistischen „postmodernen Kultur“, die als „links“ wahrgenommen wird. Die Christliche Rechte greift die subjektive und sozioökonomisch objektive Ohnmacht und Verzweiflung der sozial Deklassierten, Prekarierten und Vereinzelten auf und artikuliert als „moralische“ sendungsbewusste Erweckungsbewegung (zur Erneuerung des Landes und der Welt) mit einer klaren bekenntnisbasierten Freund-Feind-Unterscheidung die Ohnmacht auf einer religiösen Ebene und in religiöser Sprache.¹⁶ Dabei werden die individuellen, restriktiven, passiven Handlungsmodi durch kollektive und aktive Handlungsmodi erweitert und artikulieren sich als Teil eines reaktionären autoritär-marktliberal-imperialistischen Projektes. Der christliche Fundamentalismus in den USA ist damit bei allen politischen Besonderheiten aus sozialpsychologischer Sicht kein Sonderfall, sondern Moment einer Gleichzeitigkeit von neoliberaler Tendenzwende, neokonservativem Fortschrittspessimismus und der Entstehung religiös-fundamentalistischer Bewegungen weltweit. Er ist allgemein ein reaktionäres soziales Deutungsmuster für die neoliberalen Transformationsprozesse.

Die Ersetzung der Klassensolidarität durch alternative Formen der Solidarität – religiös, national, seltener rassistisch – in den evangelikalen (Mega-)Kirchen sind dabei allerdings nicht nur als ideologische Bewältigungsstrategien und soziale Deutungsmuster für die zivilgesellschaftlichen Desintegrationsprozesse im Neoliberalismus zu verstehen. Es ist zum einen sicherlich richtig, dass sie unmittelbar auf die erfahrene Erosion der Familienstrukturen und die Barbarisierung des Zusammenlebens sowohl zwischen den Eltern als auch zwischen Eltern und (vernachlässigten und perspektivarmen) Kindern¹⁷ reagieren. Die Liberalismuskritik, die sich in antielitärem und antiintellektuellem Gestus gegen

16 Sowohl Wicker (2008) als auch Hedges (2008) sehen in der „Verzweiflung“ die Haupttriebkraft der Christlichen Rechten, während Sennett 2006 in der Christlichen Rechten eine Rebellion gegen gefühlte Ohnmacht und strukturelle Verdammung zur Passivität sieht.

17 Der Autoritarismus gegenüber dem liberalen Restamerika, Nichtgläubigen und „Gesetzesbrechern“ zeigt sich besonders deutlich auch im christlich-rechten Umgang mit Kindern und Erziehungsfragen. Der Vorsitzende einer der tragenden Säulenorganisationen der Christlichen Rechten, *Focus On the Family*, James Dobson, hat in seinen erzieherischen Schriften als Erziehungsziel das Brechen des Willens der Kinder ausgegeben und plädiert ausdrücklich für körperliche Züchtigung als „charakterbildende Maßnahme“.

die kulturell und politisch liberaleren (ist gleich „gottlosen“) Ost- und Westküstenstaaten richtet, ist eine schlichte *Projektion*. Sie trägt dabei Züge einer reaktionären Wendung gegen die in weite Ferne gerückten, unerreichbaren Freiheits- und Fortschrittsversprechen des Liberalismus selbst, wie sie vom Institut für Sozialforschung in den Studien zum autoritären Charakter und von Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* beschrieben worden ist. Denn tatsächlich sind alle Indikatoren des familiären Zerfalls – häusliche Gewalt, Scheidungsraten, Todschlags- und Mordraten, Abtreibungshäufigkeit, Pornographiekonsum, Alkoholismus und illegaler Drogenkonsum – gerade in denjenigen Staaten mit der größten Verbreitung der evangelikalen Bewegung proportional zur Bevölkerung gesehen am weitesten verbreitet (Wicker 2008, Hedges 2008).¹⁸ Die idealistische Orientierung an „Familienwerten“, die Geißelung von Scheidung, Abtreibung und Homosexualität als egoistischer und verantwortungsloser „Hedonismus“ bei grundsätzlicher Abstraktion von der politischen Ökonomie der zivilgesellschaftlichen Desintegration und der neuen, ökonomisch zunehmend postpatriarchalen Geschlechterverhältnisse sind von daher als *Selbstschutzbewegung* zu verstehen. Sie mögen verglichen werden mit ähnlichen Reaktionen auf Selbsterstörungsmuster wie bspw. die individuelle Distanzierung mancher Arbeiterfamilien von den alkoholisch-selbsterstörerischen Aspekten der Kneipen- und Schrebergartenkultur ihrer mehr oder weniger unbewussten Klassenmitglieder und die Orientierung an kleinbürgerlicher Enthaltsamkeit und Bildung als sozialer Aufstiegsgarantie für die eigenen Kinder in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Ein anderes vergleichbares Beispiel aus derselben räumlich-zeitlichen Konfiguration wie die Christliche Rechte wäre die urbane Jugendsubkultur der Ost- und Westküstenstaaten und die Wende von der stolz zelebrierten Überflüssigkeit und inszenierten Selbsterstörung der Punk-Bewegung als Reaktion auf die chronische Massenarbeitslosigkeit ab Mitte der 1970er Jahre zur Straight-Edge-Enthaltsamkeit und ideologischen Wiederaneignung von Kontrolle über das eigene Leben in der Hardcore-Punk-Bewegung seit den frühen 1980er Jahren. Die Familienideologie der Christlichen Rechten funktioniert somit gleichermaßen als ziellose Anklage an eine aus den Fugen geratene (Lebens-)Welt und wahrgenommene (linksliberal-arrogante) Eliten (v.a. in der Kulturindustrie) wie als Konstruktion einer wirksamen Überinstanz gegen den strukturellen Druck der ökonomischen Verhältnisse hin zur Barbarisierung.

Gleichzeitig ist der Aufstieg der Christlichen Rechten als Phänomen ideologie- und hegemonietheoretisch nur in Bezug auf seine engeren politökonomischen

18 Auch in Bezug auf die Verteufelung der Homosexualität handelt es sich wohl nicht selten um Selbstexorzismen und die projizierende Verfolgung der eigenen „Verfehlung“ im Anderen. Die Geschichte der evangelikalen Bewegung ist randvoll mit Skandalen wie jüngst der homosexuellen Enttarnung des Radauhomophoben Ted Haggard, der bis 2006 Vorsitzender(!) der NAE gewesen ist.

Grundlagen zu erklären. Denn der christliche Fundamentalismus erfüllt eine ähnliche sozioökonomische Funktion wie religiös-fundamentalistische Gruppierungen weltweit. So bieten die evangelikalen Kirchen nicht bloß soziale Deutungsmuster für den erlebten Zerfall der Familien, nicht nur „ideologische“, „oberflächliche“ Solidarität, nicht nur „Seelenheil“, sondern vielmehr unmittelbare praktische Solidarität, die früher von traditionellen Formen der Klassensolidarität (wie Gewerkschaften und Arbeiterwohlfahrtsverbänden) und den anonymen öffentlichen Systemen der sozialen Sicherung erfüllt wurde.¹⁹ So funktionieren die evangelikalen Kirchen in der Regel als sozioökonomische Auffangbecken mit Sozialeinrichtungen wie Suppenküchen, kostenloser psychotherapeutischer Betreuung, Ehe- und Drogen-Beratung (Hedges 2008, 180), Kinderbetreuung und Jugendfreizeiten etc. und stehen darüber hinaus auch für die Entstehung einer eigenen bedeutenden Ökonomie.²⁰

Der eigentliche politische Aufstieg der Christlichen Rechten und ihre Einbindung in die Republikanische Kräfteallianz 1979 – vermittelt durch politische Strategen wie Paul Weyrich – wurde dabei historisch durch eine systematische kapitalistische Finanzierungsstruktur entscheidend begünstigt. So brachte der Reagansche *Council for National Policy* kapitalistische Finanziere wie die Coors-Brauerei mit Führern der Christlichen Rechten zusammen. Diese legten die finanziellen Grundlagen für den Erfolg politischer Frontorganisationen wie der ursprünglichen *Moral Majority* Jerry Falwells in den 1980er Jahren und der späteren *Christian Coalition* Pat Robertsons in den 1990er Jahren, sowie für die Entstehung zahlreicher Think Tanks und Privatuniversitäten wie das

19 Der Antietatismus speiste sich dabei nur ursprünglich aus der Materialität der Erfahrung einer durch „corporate welfare“ einseitig zu Lasten der unteren und mittleren Einkommensschichten verschobenen Steuerbelastung bei gleichzeitig stagnierenden und sinkenden Löhnen sowie der Erfahrung eines qua Oberster Gerichtshof in die einzelstaatlichen Belange eingreifenden „liberalen“ Nationalstaates (Bürgerrechtsbewegung, Frauenbewegung, Schwulenbewegung). Aus einer ideologietheoretischen Perspektive entscheidender für die anhaltende Plausibilität der antietatistischen Ideologie ist der Zerfall der öffentlichen Infrastruktur, insbesondere der Schulen. Denn insofern es in den USA keine nationalen Flächentarifverträge für Lehrer gibt, sondern die Lehrergehälter und Schulausstattungen weitgehend aus den Etats der Kommunen bestritten werden, korrespondierte die Finanzkrise der (einkommensschwachen) Kommunen mit schlechteren Lehrern und schlechteren Ausstattungen zusätzlich zur Zunahme der neoliberalen „Rütti-Probleme“ an den Schulen. Die evangelikale Heimschulungsbewegung ist von daher nur in ihrer Erscheinungsform eine „idealistische“ Auseinandersetzung zwischen Kreationismus/Intelligent Design und Naturwissenschaft/Darwinismus, sondern ihrem Wesen nach an den materiellen Zerfall der öffentlichen Infrastruktur gekoppelt.

20 Dies bezieht sich einerseits auf den enorm umsatzstarken Wirtschaftsbereich mit spirituellen Gütern und Dienstleistungen. Andererseits bezieht es sich auf die Bedeutung der Kirchen für sozial atomisierte Regionen, in denen keine alternativen Formen der Gemeinschaft (mehr) existieren. Dort sind die Kirchen gerade auch für die die (klein-)bürgerliche Klientel von entscheidender Bedeutung. Denn vergleichbar mit den Schützenvereinen in spezifischen Regionen Deutschlands, wie z.B. im ländlichen Westfalen, bilden sie die sozialen Räume, in denen Geschäftsverbindungen u.ä. getroffen werden und das gesellschaftliche Leben stattfindet.

Liberty College in Virginia und eines großen Netzes an „second hand dealers in ideas“ (v.a. Radiomoderatoren, Televangelisten-Netzwerken wie das *Trinity Broadcasting Network*, Verlagshäuser, Zeitungen, Websites), welche die rechten sozialen Deutungsmuster verbreiten halfen.

5. Evangelikalismus und neoliberaler Staat

Ursprünglich eine oppositionelle Kraft, schrieb sich die Christliche Rechte somit im Zuge ihres Aufstiegs seit den späten 1980er Jahren schließlich in die Staatsapparate ein. Ihre Führer wurden dabei teilweise von der Republikanischen Partei kooptiert, teilweise wurden gegen den Widerstand der im Hinblick auf den „kulturkonservativen“ Autoritarismus, Nationalismus und Militarismus moderateren (groß-)bürgerlichen Fraktion heftige Auseinandersetzungen in den Parteiinstitutionen der einzelnen Bundesstaaten geführt, aus denen in der Mehrzahl der Einzelstaaten die Christliche Rechte siegreich hervorging und die bürgerlichen „Mod-Republicans“ marginalisierte (Frank 2005). Ihren politischen Höhepunkt innerhalb der Republikanischen Partei erlebte die Christliche Rechte dabei bereits auf dem Parteitag 1992, der von ihr dominiert wurde und zu einer Abspaltung des rechtslibertären Flügels in Form der Präsidentschaftskandidatur von Ross Perot führte. Danach bildete die Christliche Rechte die kulturkämpferische Triebkraft hinter dem Amtsenthebungsverfahren gegen Bill Clinton während dessen zweiter Amtsperiode ab 1996. Die Tatsache, dass dieses scheiterte, ist ein Indikator für die zeitweilige Erschöpfung ihrer Aufwärtsbewegung.

Trotz ihres relativen Niedergangs ab Mitte der 1990er Jahre bildeten die Christliche Rechte und die Evangelikalen insgesamt jedoch bis heute einen entscheidenden Machtfaktor für republikanische Wahlsiege. In der präsidentenwahlrechtlichen Mobilisierungsdemokratie der USA wurde die Christliche Rechte durch geneigte Präsidentschafts- oder Vizepräsidenten-kandidaten sowie konkrete Wahlversprechen zur Wahl mobilisiert und funktionierte selbst als bemerkenswert aufopferungsvolle Graswurzelbewegung für hegemoniale Auseinandersetzungen in Wahlkampfzeiten (das sogenannte „door-to-door organizing“). Das entscheidende Wahlversprechen bildete dabei die Zurücknahme der national verbindlichen Legalisierung der Abtreibung durch den Obersten Gerichtshof 1973 qua Ernennung geneigter konservativer Richter durch republikanische Präsidenten. George W. Bush war dabei von allen republikanischen Präsidenten einschließlich Reagan der natürlichste und mobilisierungsfähigste Kandidat der Christlichen Rechten. Als Evangelikaler stand er mit seiner konkreten Politik wie mit seiner konkreten Biographie – dem Zusammenhang von langjähriger Ziellosgigkeit und Alkoholismus und einer plötzlichen Bekehrung als „wiedergeborener Christ“ – der Kultur des Evangelikalismus am Nächsten. Außerdem bemühte er sich stärker als seine

pragmatischeren republikanischen Vorgänger um die Verwirklichung christlich-rechter Ambitionen – so z.B. durch die Ernennung von Samuel Alito als Richter am Obersten Gerichtshof. Trotzdem ist und war der Evangelikalismus nie monolithisch und weitaus umfangreicher als die lautstarken Institutionen der Christlichen Rechten. Deshalb hat die wahlpolitische Bedeutung der Evangelikalen sie auch für demokratische Präsidenten wichtig gemacht, und der wiedergeborene Christ Jimmy Carter, der Südstaatenpräsident Bill Clinton und auch und insbesondere Barack Obama haben sich um die Stimmen der Evangelikalen bemüht.

Die Beziehung der Evangelikalen zum Staat ist also mehr als bloß eine Beziehung zur Republikanischen Partei gewesen. Sie bezieht sich seit ihrem Aufstieg von einer antitotalitären gegenhegemonialen Bewegung im Kontext der „großen Krise“ des keynesianisch regulierten Fordismus und ihrer politischen Kooptation auf den Staat insgesamt. Die evangelikalen Institutionen sind, wie im Folgenden gezeigt werden soll, im Kontext ihres Aufstiegs zu einem unmittelbaren Bestandteil des neoliberalen Staates und des Blocks an der Macht insgesamt geworden, der weder von den Republikanern, die ihren Aufstieg als Christliche Rechte am Stärksten begünstigten, noch den Demokraten infrage gestellt worden ist. Im Staat verdichtete sich die Macht der Evangelikalen dabei v.a. in den bundesstaatlichen wohlfahrtsstaatlichen und familienpolitischen sowie den einzelstaatlichen bildungs- und gesundheitspolitischen Staatsapparaten, wo sie seither Einfluss auf Sozial-, Familien-, Gesundheits- und Bildungspolitik nehmen.²¹

Im Hinblick auf die spezifische neoliberale Regulationsweise und die Frage, ob sich im Evangelikalismus tatsächlich eine (potentiell) gegenhegemoniale Umgruppierung vollzieht, ist ihr Einfluss vor allem in der sukzessiven Teilprivatisierung wohlfahrtsstaatlicher Funktionen des Staates zu sehen. Denn mit der Lockerung der säkularen Bestimmungen der sozialpolitischen Maßnahmen durch die *Charitable-Choice-Gesetzgebung* der Clinton-Administration, die Einrichtung des *Office of Faith-Based and Community Initiatives* durch die Bush-Administration und die systematische und sukzessive Ausweitung der staatlichen Ausschreibungen von Sozialprojekten an private Organisationen und Subkontraktoren, welche die sogenannten „glaubensbasierten Initiativen“ aufwertet und zum unmittelbaren Teil des Staates und seiner Staatsfunktionen haben werden lassen, sind sie ein wichtiger Baustein des neoliberalen Staates geworden und besitzen zumindest als Institutionen ein Interesse an der Fort-

21 In der Bildungspolitik, in der die Auseinandersetzungen am Offensten zu Tage treten, hat die Christliche Rechte auf einzelstaatlicher Ebene großen Einfluss auf die Bildungspläne genommen, v.a. in den Naturwissenschaften und der Sexualerziehung. Im Hinblick auf die Sozialpolitik hat die Dezentralisierung der Arbeitslosenversicherung durch die Clinton-Administration die Bedeutung der einzelstaatlichen wohlfahrtsstaatlichen Apparate mit ihren spezifischen politischen Verdichtungen auf- und die nationalstaatliche Ebene abgewertet.

schreibung dieser neoliberalen Privatisierung von Staatsfunktionen (Frank 2008). Dieser Funktion hat auch Barack Obama Rechnung getragen, der sich frühzeitig bewusst um die evangelikalen Institutionen bemühte und die Bush-Administration ausgerechnet dafür kritisiert hat, dass sie die wachsenden Beteiligung der glaubensbasierten Initiativen an der im Privatsektor stattfindenden Bearbeitung der sozialen Elendsbekämpfung nicht entschieden genug vorangetrieben habe (Broder 2008).

Die Tatsache, dass sich innerhalb der evangelikalen Bewegung eine Öffnung zur sozialen und ökologischen Frage ergibt und eine zunehmende Neutralität gegenüber den beiden Parteien des neoliberalen Staates zeigt, kann von daher nicht allein als Indiz für den Aufstieg einer evangelikalen Linken gesehen werden. Denn es wäre zu klären, warum die im Kontext des Neoliberalismus entstandenen und institutionell aufgewerteten evangelikalen Kirchen ungeachtet ihrer überwiegenden sozioökonomischen Verankerung im Prekariat und unter den Entkoppelten Teil eines antineoliberalen Blocks werden sollten. Dabei wird *erstens* der Begriff der Evangelikalen Linken von ihren vermeintlichen Vertretern wie Rick Warren nicht verwendet. *Zweitens* lässt sich sinnvoll von einer Evangelikalen Linken nur dann sprechen, wenn sie tatsächlich Teil einer gegenhegemonialen Mobilisierung gegen den Neoliberalismus ist.

Dabei ist es entscheidend, dass eine solche Neuformierung grundsätzlich denkbar ist, da der Evangelikalismus – wie die Religion insgesamt – nicht per se auf der politischen Rechten verortet werden kann, denn die eigentlichen Konfliktlinien verlaufen nicht zwischen liberalen Säkularen und konservativen Religiösen sondern zwischen den gesellschaftlichen Klassen, die ihre Interessen und Erfahrungen in säkularer oder religiöser Sprache artikulieren. Dabei ist eine linke Religiosität auch in den USA nicht nur als Potential vorstellbar, sondern vielmehr war die Religion und die flexible „religiöse Moral“ historisch betrachtet lange eine bewusste oder unbewusste Waffe in den gesellschaftlichen Klassenauseinandersetzungen. So bildete die christlich-fundamentalistische (Erweckungs-)Bewegung des späten 19. Jahrhunderts, deren Institutionen lange der sozialdarwinistischen *laissez-faire*-Ideologie des Manchester-Kapitalismus angehangen hatten, beispielsweise recht plötzlich einen maßgeblichen Teil des Bündnisses aus gesellschaftlichen Kräften, die als populistische Bewegung mithalfen, die Antimonopolgesetzgebung und die Preiskontrollen der *Progressive Era* durchzusetzen (Hofstadter 1955).²² Auch der mehrfache linkspopulistische Präsidentschaftskandidat der Demokraten, William Jennings Bryan, um die Jahrhundertwende war fest im christlichen Fundamentalismus verankert, wäh-

22 Aus historischen Gründen ist der aus „Klassenlosigkeit“ geborene Populismus bis heute besonders im peripheren Süden und Mittleren Westen verbreitet gewesen. Der rechte Antilitarismus und Antiintellektualismus von heute hat seine historische Entsprechung im linken Antilitarismus und demokratischen „Antiintellektualismus“ von gestern.

rend die starke sozialistische Bewegung, die hiernach auch und gerade im Mittleren Westen entstand, stets religiös beeinflusst war (vgl. hierzu näher Solty 2008a). Zudem bestehen schließlich auch heute innerhalb der evangelikalischen Bewegung Kräfte, die bewusst auf eine postneoliberale Konstellation hinarbeiten.

Gleichwohl befinden sich diese, die eigentliche Evangelikale Linke, zusammen mit der Christlichen Linken in den Mainline-Kirchen (Friedenskirchen, die Soziales-Evangelium-Bewegung etc.), obschon sie sich im Aufwind befinden, in einer weiterhin eher marginalisierten Position und erst am Anfang der gegenhegemonialen Formierung. Die sich vollziehenden realen Verschiebungen im religiösen Feld der USA und im Evangelikalismus im Besonderen lassen sich von daher besser mit dem Begriff des evangelikalischen Zentrismus beschreiben. Dieser Zentrismus der so genannten evangelikalischen Linkswende ist von der evangelikalischen Linken zu unterscheiden, selbst wenn er ein wichtiges Moment in der politischen Umgruppierung innerhalb des religiösen Feldes in den USA ist, das angesichts der allgemeinen und gewachsenen Zentralität der religiösen Einrichtungen in den USA wichtige Konsequenzen nicht nur für den Fortbestand des autoritär-marktliberal-imperialen Rechtsprojektes, das die Bush-Jr.-Republikaner verkörperten, sondern für die politische Entwicklung der USA in der Krise des Neoliberalismus insgesamt haben dürfte.

6. Wirtschaftskrise, neuer Staatsinterventionismus und Evangelikalismus

Die USA befinden sich als Folge der Wirtschaftskrise, die sich im Finanzsektor offenbarte, ihren Ursprung allerdings in der Realwirtschaft hat, heute in der größten ökonomischen Krisensituation seit der Großen Depression. Die Erosion der Mittelschicht und die Pauperisierung der US-Arbeiterklasse vollziehen sich in einem rasanten Tempo. Als Folge der Krise ist der Überkonsum der US-Arbeiterklasse an sein Ende geraten (vgl. näher Solty 2008b, 11ff). Der Neoliberalismus erlebt gegenwärtig eine fundamentale Legitimationskrise. Diese vollzieht sich in einem Moment der Asynchronie von Krise und Alternative. Denn gleichzeitig mangelt es an gegenhegemonialen Kräften, die kooptiert und für Prozesse des *trasformismo* im Sinne von Antonio Gramsci und die Erneuerung des Kapitalismus in den USA produktiv gemacht werden könnten (ebd., 1ff, 19f). Das „muddling through“ durch die Krise, das eine gewaltige Ausweitung des Staatsinterventionismus, den breiten Ruf nach einem neuen New Deal bis weit in die kapitalistische Klasse hinein und eine Rehabilitierung von Keynes und sogar Marx zur Folge gehabt hat, vollzieht sich damit weitgehend innerhalb der ökonomischen und politischen Eliten und unter Ausschluss der Organisationen der geschwächten Arbeiterbewegung. Vor dem Hintergrund der Tatsache dieser Schwäche und der weitgehenden öffentlichen Unsichtbarkeit der Gewerkschaften und Institutionen klassenbasierter Solidari-

tät als zivilgesellschaftliche Arenen der Hegemoniekämpfe jenseits des Arbeitsplatzes (Aronowitz 1998) stellt sich für die US-Linke die Frage nach dem Umgang mit der evangelikalischen Bewegung als elementar praxispolitische und strategische Frage. Dies gilt insbesondere für Bundesstaaten, in denen die Gewerkschaftsbewegung als Kernbestandteil einer potentiellen antineoliberalen Konstellation keine Rolle spielt (wie z.B. in South Carolina).

Die Christliche Rechte bezog ihre Stärke aus der Tatsache, dass die evangelikalische Bewegung als monolithisch wahrgenommen worden ist. Diese Wahrnehmung ist äußerst problematisch (Wicker 2008). Die Hegemoniekrise der Christlichen Rechten über das religiöse Feld mit besonderer Berücksichtigung der Institutionen der Evangelikalen bieten die Möglichkeit von hegemonialen Auseinandersetzungen um den zukünftigen Stellenwert der evangelikalischen Bewegung innerhalb der sich abzeichnenden Auseinandersetzungen um eine neo- oder postneoliberale Regulationsweise und die gesellschaftlichen Strukturen der Akkumulation der kommenden Jahrzehnte. Die Wirtschaftskrise mag dabei zu tiefgreifend und die Rehabilitierung des Staates als Regulationsinstanz in der Bevölkerung zu umfassend sein, als dass die evangelikalische Bewegung trotz der Begünstigung und Aufwertung ihrer Institutionen als Teile des neoliberalen Staates dauerhafter essentieller oder ungebrochener Bestandteil des neoliberalen Blocks an der Macht bleibt. Umfragen des Pew-Meinungsforschungsinstituts zeigen zudem, dass die Rehabilitierung des Staates wohl nicht zuletzt angesichts der Klassenlage der Mehrheit der Evangelikalen bis weit in die evangelikalische Bewegung hineinwirkt. Dies hängt auch damit zusammen, dass – wie Christine Wicker (2008) gezeigt hat – die evangelikalische Bewegung (und mit ihr die Christliche Rechte) kriselt, sie proportional zur Bevölkerungsentwicklung im Hinblick auf Bekehrungen, Taufen und Mitgliederentwicklung an Einfluss verliert und ihre Stärke insgesamt überschätzt und sie medial überrepräsentiert worden ist.²³

Der Kampf um den Stellenwert der religiösen Moral und ihrer sozialen Bezugspunkte innerhalb der Krise wird neu verhandelt werden. Mit der Auflösung des militaristisch-nationalistisch-autoritären Klimas in den USA sind auch die Führer der Christlichen Rechten, die dieses Klima in religiösem Gewand maßgeblich geprägt haben und als „Christen“ auch die Folterexzesse oder gar Ermordung politischer Gegner vehement befürworteten,²⁴ mit in die Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus hineingerissen worden.²⁵

23 Dies erklärt sich wohl vor dem Hintergrund der Unterordnung der Medien unter die Marktgesetze und die Quote, die – wie in diesem Fall – unter bestimmten Umständen medienwirksame, effekthaschende Extrempositionen begünstigen.

24 So forderte Pat Robertson z.B. ausdrücklich die Ermordung des venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez.

25 Dabei verschmolzen zwei Ideologien und verstärkten sich wechselseitig: Der militaristische Nationalismus und der evangelikalische religiöse Autoritarismus. Das Resultat war die Militari-

Der neue evangelikale Zentrismus von Rick Warren u.a. ist ein Ausdruck nicht zuletzt der institutionellen Sorge vor diskursiver und damit machtpolitischer Marginalisierung angesichts neuer gesellschaftlicher Realitäten. Dieser Zentrismus in der evangelikalen Bewegung ist bei weitem nicht antineoliberal. Dennoch ergeben sich bspw. für ein mögliches grüncapitalistisches Management unter einer Obama-Präsidentschaft mit starkem Staatsinterventionismus Anknüpfungspunkte.

Insgesamt impliziert die Diskursverschiebung und -öffnung die Entstehung neuer hegemonialer Auseinandersetzung um den Stellenwert der Moral und des Religiösen in der Gesellschaft. Diese Auflösung geronnener Bündnisse durch die immanenten Widersprüche ist für die Linke in den USA eine Herausforderung. Denn die Auseinandersetzungen um Neoliberalismus und Kapitalismus werden im bei weitem religiösesten Land unter den fortgeschritten kapitalistischen Ländern auch im religiösen Gewand und angesichts der neoliberalen Klassenfragmentierung gerade in den kirchlichen Einrichtungen stattfinden. Die Linke in den USA muss dabei alternative Deutungsmuster für die soziale Lage der fragmentierten Massen bieten. Denjenigen, die sich „noch nicht erworben“ oder angesichts der barbarischen neoliberalen Bedrückungen „schon wieder verloren [haben]“ (Marx 1978, 378), müssen innerweltliche Perspektiven für ein wirtschaftliches Auskommen und menschliche Würde und Anerkennung aufgezeigt werden. Der Kampf zwischen linken und rechten Deutungsmustern ist in Bezug auf das religiöse Feld in den USA dabei nicht die nichtsdestotrotz wichtige Auseinandersetzung für oder wider die Trennung von Staat und Religion, sondern die hegemonialen Auseinandersetzungen um ein bündnisfähiges humanistisch-fortschrittliches Christentum und ein linkes Staatsprojekt auf der einen und auf der anderen Seite eine Wiederauflage des rechten autoritär-imperialistischen Staatsprojekts, für das die Bush-Administration stand und für das die brandgefährliche Christliche Rechte die barbarisierte Massenbewegung gebildet hat, die nichts von christlichen Werten und dafür um so mehr von „amerikanische Faschisten“ (Chris Hedges) an sich

sierung des evangelikalen Diskurses einerseits und die Verbrämung des Krieges im Irak und in Afghanistan durch einen religiösen „Kampf der Kulturen“. Hierfür verantwortlich ist die Tatsache, dass seit der neoliberalen Wende und der Deindustrialisierung für viele Angehörigen der unteren Einkommensschichten – besonders im ländlichen Raum der Südstaaten und des Mittleren Westens – das Militär die einzige echte soziale Aufstiegschance darstellt (kostenloser Collegezugang, gesellschaftliches Prestige und Anerkennung in einer militaristischen Nationalkultur, in der das Soldatentum zudem als eine Rebellion gegen den mangelnden Lebenssinn des liberalen Individualismus/Egoismus erscheinen kann, schließlich die Möglichkeit von „aufregenden“ Auslandsaufenthalten und Reisen). Dies hat zur Folge gehabt, dass die nationalistisch-militaristische Kultur in die evangelikalen Kirchen hineingetragen wurde, während die bemerkenswerte Zunahme evangelikaler Prediger in den religiösen Einrichtungen des Militärs die Verbreitung evangelikaler Deutungsmuster einschließlich der ultrechten Hoffnungen auf das Jüngste Gericht („The Rapture“) ausgelöst durch den apokalyptischen Kampf gegen den Islam – „Gut“ gegen „Böse“ – befördert hat.

hat. Mit anderen Worten, es geht um den „Kampf um die Köpfe“ der fragmentierten Arbeiterklasse und des Prekariats im Kontext einer Konturen annehmenden fundamentalen wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Umbruchsituation.

7. Eine Südstrategie der Arbeiterbewegung als „antifaschistische“ Maßnahme

Der rechte kapitalistische Flügel der Demokratischen Partei hat angesichts des Aufstiegs der Christlichen Rechten seine Aufgabe darin gesehen, den Süden und Mittleren Westen als politisch verlorenes Territorium aufzugeben²⁶ und das durch die kulturelle Rechtsentwicklung und Lumpenproletarisierung der Republikanischen Partei entfremdete „aufgeklärte“ Bürgertum und spezifische Kapitalfraktionen für sich zu gewinnen. Letzteres ist ihr im Wahlkampf 2008 tatsächlich weitgehend gelungen. Gerade aus diesem Grund mögen die Republikaner allerdings potentiell weiter den rechten Advokaten des „kleinen Mannes“ mimen. Die Fähigkeit, dies weiterhin glaubwürdig zu tun, darf dabei nicht unterschätzt werden, denn trotz der tiefen Hegemoniekrise des (Neo-)Konservatismus, trotz der deutlich geringeren Wahlkampffressourcen John McCains, trotz der US-Kriegsmüdigkeit und einer verschlechterten Lage in Afghanistan legt der ausschlaggebende Vorsprung bei den Wahlmännerstimmen („electoral vote“) einen trügerischen Erdrutschsieg nahe, der sich im knappen absoluten Abstimmungsergebnis („popular vote“) längst nicht widerspiegelt.

Aus diesem Grund hat der linke Flügel der Demokratischen Partei um den Parteivorsitzenden Howard Dean den „Kampf um die Köpfe“ der pauperisierten Massen in den USA eingefordert und eine *50 State Strategy* als Parole ausgegeben (vgl. auch Moser 2008). Eine solche „Southern Strategy“ der Linken muss aber auch eine „Southern Strategy“ der Gewerkschaftsbewegung sein.²⁷ Diese kämpft in der gegenwärtigen Gemengelage keinen liberal-aufklärerischen Don-Quichotte-Kampf gegen den evangelikalen „Aberglauben“, sondern einen „antifaschistischen“ Kampf gegen die Christliche Rechte und für eine sozialmoralische Wende des religiösen Diskurses als Moment der gegenhegemonialen Formierung. Um gegenhegemonial zu sein, muss sie dabei eine Vision entwickeln, die weit über die unmittelbare Lohnfrage hinausgeht und die Frage nach der allgemeinen Lebensgestaltung, die im Süden bisher fast ausschließ-

26 Das ist besonders paradox, da der – historisch betrachtet – „demokratische“ Süden bis heute keineswegs republikanisch dominiert ist, da die Zahl der Kongressabgeordneten und Gouverneure von Republikanern und Demokraten sich schon vor den Wahlen 2008 die Waage hielt (vgl. hierzu näher Moser 2008).

27 Deren erstes politisches Ziel ist dabei die von Obama versprochene Durchsetzung des *Employee Free Choice Act* als Einschränkung der gewerkschaftsfeindlichen Gesetzgebungen seit dem Taft-Hartley-Act von 1947.

lich von rechts beantwortet wird, von links stellt und innerweltliche, nicht-apokalyptische (Erlösungs-)Hoffnung ermöglicht. Hierdurch wird sie und die Bekämpfung des grassierenden sozialen Elends (Hedges 2008, 200ff) zur brauchbarsten Waffe gegen die rechtsextreme Massenbewegung. Dabei besteht Anlass zur Hoffnung, denn die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Evangelikalen und der Christen insgesamt wählt links.

Scheitert die Konstruktion eines linken Staatsprojekts mit progressiv-religiösen Zügen dürfte die Krise der Christlichen Rechten, die in der Krise und Verzweiflung gedeiht, von äußerst kurzer Dauer sein. Dann wird sie das Fußvolk der größten Militärmaschinerie auf wirtschaftlich rönernen Füßen darstellen, die – wie David Harvey den amerikanischen Dichter Dylan Thomas paraphrasierte – wohl kaum „quietly and peacefully into that good night“ (Harvey 2003, 27f) des relativen Niedergangs in der globalen politischen Ökonomie gehen wird.

Literatur

- Aronowitz, Stanley (1998): *From the Ashes of the Old. American Labor and America's Future*. Boston u.a.: Houghton Mifflin Company.
- Balibar, Etienne (2009): *Krieg*. In: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Band 8, herausgegeben von Wolfgang Fritz Haug u.a. (im Ersch.).
- Berkowitz, Peter (Hg.) (2004): *Varieties of Conservatism in America*. Stanford: Hoover Institution Press.
- Berlet, Chip (Hg.) (1995): *Eyes Right!* Boston: South End Press.
- Bovard, James (2005): *The Bush Betrayal. Paperback Edition. With a New Foreword By the Author*. New York: Palgrave Macmillan.
- Brenner, Robert (2007a): *Gesellschaftliche Klassen und politischer Karneval. Die Kongresswahlen 2006 und die Rechtsverschiebung in den Vereinigten Staaten*. In: *Sozialismus*, 33. Jg., Heft 5/2007 (Supplement).
- Brenner, Robert (2007b): *Warum Irak? Die Politik von Bush II*. In: *Prokla* 149, 37. Jg., Nr.4, S.603-621.
- Broder, John M. (2008): *Obama Courting Evangelicals Once Loyal to Bush*. In: *New York Times*, Ausgabe vom 1. Juli.
- Bronner, Stephen Eric (2005): *Blood in the Sand. Imperial Fantasies, Right-Wing Ambitions and the Erosion of American Democracy*. Lexington: University of Kentucky Press.
- Buchanan, Patrick J. (2007): *Day of Reckoning. How Hubris, Ideology, and Greed Are Tearing America Apart*. New York: Thomas Dunne Books.
- Frank, Thomas (2005): *What's the Matter With Kansas? How Conservatives Won the Heart of America*. New York: Metropolitan/Owl Books.
- Frank, Thomas (2008): *The Wrecking Crew. How Conservatives Rule*. New York: Free Press.
- Fraser, Giles (2008): *God Moves to the Left*. In: *The Guardian*, 8. Februar.
- Frum, David (2008): *Comeback. Conservatism That Can Win Again*. New York u.a.: Doubleday.
- Hancock Ragsdale, Reverend Katherine (Hg.): *The Public Eye* (Zeitschrift).
- Harvey, David (1999): *The Limits to Capital. New Edition*. London u.a.: Verso.
- Harvey, David (2003): *Der „neue“ Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung*. Hamburg: VSA.
- Harvey, David (2007): *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Hedges, Chris (2008): *American Fascists. The Christian Right and the War on America*. Free Press, New York u.a..
- Helfand, Duke (2008): *New Breed. Head of California Megachurch Defends His Message as God's Will*. In: *Los Angeles Times*, Ausgabe vom 16. August.

- Henning, Klaus (2006): *Aufstieg der „Neocons“. Politische Intellektuelle in den USA und der „Neue Imperialismus“*. Köln: Neuer ISP Verlag.
- Hofstadter, Richard (1965): *The Age of Reform*. New York: Vintage Books.
- Lindsay, D. Michael (2007): *Faith in the Halls of Power. How Evangelicals Joined the American Elite*. Oxford: Oxford University Press.
- Marx, Karl (1978): *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*. In: Ders./Engels, Friedrich (1978): *Marx-Engels-Werke*, Bd.1, Berlin (DDR): Dietz Verlag, S.378-391.
- Micklethwait, John/Wooldridge, Adrian (2004): *The Right Nation. Conservative Power in America*. New York: The Penguin Press.
- Moser, Bob (2008): *Blue Dixie. Awakening the South's Democratic Majority*. New York: Times Books.
- Panitch, Leo/Gindin, Sam (2008): *The Current Crisis. A Socialist Perspective*. Online einzusehen auf: <http://www.socialistproject.ca/bullet/bullet142.html>.
- Piven, Frances Fox (2004): *The War At Home. The Domestic Costs of Bush's Militarism*. New York: New Press.
- Poulantzas, Nicos (2002): *Staatstheorie*. Hamburg: VSA.
- Rilling, Rainer (2006): *Wird alles gut? Die Zwischenwahl 2006 in den USA*. In: *Sozialismus*, 33. Jg., Heft 12/2006.
- Sager, Ryan (2008): *The Elephant in the Room. Evangelicals, Libertarians and the Battle to Control the Republican Party*. Hoboken: Wiley & Sons.
- Sennett, Richard (2006): „An der Schwelle zum Zerfall“ – Die US-Gesellschaft in der Passivitätskrise. In: *Das Argument* 264, 48. Jg., Heft 1/2006, S.27-35.
- Silver, Beverly J. (2005): *Forces of Labor. Globalisierung und Arbeiterbewegungen seit 1870*. Berlin: Assoziation A.
- Smyth, Chris (2008): *Barack Obama's Evangelicals Close the God Gap in the Presidential Race. Progressive Evangelicals Believe They Can End the Dominance of the Religious Right*. In: *Times*, Ausgabe vom 7. März.
- Solty, Ingar (2007): *Krise des Neokonservatismus! Krise des Neoliberalismus? Die USA nach den Kongresswahlen*. In: *Sozialismus*, 33. Jg., Heft 1, S.47-54.
- Solty, Ingar (2008a): *The Road Not (to Be) Taken. Why There Is No Linkspartei in the US. The American Sonderweg and Structural Barriers to Popular Third Parties in the US Political System*. In: *Capital & Class*, Issue 94, Spring 2008, S.49-70.
- Solty, Ingar (2008b): *Das Obama-Projekt. Krise und charismatische Herrschaft*. Hamburg: VSA.
- Stephenson, Wen (2005): *The Amazing True Story of the Liberal Evangelical ... And His Mission to Save the Democrats From Themselves*. In: *The Boston Globe*, Ausgabe vom 23. Januar.
- Swartz, David R. (2008): *The Evangelical Left and the Limits of Evangelical Politics, 1965-1988*. Dissertation online verfügbar.
- Sylvers, Malcolm (2002): *Die USA – Anatomie einer Weltmacht*. Köln: Papy Rossa.
- Unger, Frank (2006): *Gottlosigkeit im christlichen Amerika*. In: *Das Argument* 265, 48. Jg., Heft 2/2006.
- Wallis, Jim (2005a): *God's Politics. Why the Right Gets It Wrong, and the Left Doesn't Get It*. San Francisco: Harper.
- Wallis, Jim (2005b): *The Call to Conversion. Revised and Updated*. San Francisco: Harper.
- Warren, Rick (2002): *The Purpose-Driven Life. What on Earth Am I Here For?* Grand Rapids: Zondervan.
- Wicker, Christine (2008): *The Fall of the Evangelical Nation*. Harper One, New York.